

Gastgeber sein für Menschen mit einer Behinderung oder speziellen Bedürfnissen – wie geht das?

Teil 1:



Das ausgezeichnete Familien-Hotel Hochwald



Fotos: Familien-Hotel

■ Seit zwei Jahren gilt die UN-Behinder-tenrechtskonvention in Deutschland. Sie räumt behinderten Menschen die gleich-beredigte Teilhabe an der Gesellschaft ein. Das gilt für alle Bereiche – die Bildung, das Berufsleben, aber auch bei der Frei-zeitgestaltung. Warum soll ein Mensch, der im Rollstuhl sitzt, oder blind ist, nicht genauso Urlaub machen können wie jeder andere auch? In den USA geht das, in Zypern auch - und in Rheinland-Pfalz?

Gereon Haumann ist kein Träumer, der Utopien nachhängt. Der 45-jährige gebürtige Kölner und Wahlhunsrücker ist nicht nur Präsident des DEHOGA-Landesverbandes Rheinland-Pfalz, vielfach politisch wie sozial aktiv, sondern auch Chef des mehrfach ausgezeichneten Familien-Hotels Hochwald. Dort hat er umgesetzt, wovon in Deutschland bislang oft nur geträumt werden kann: Die gleichberechtigte Teilhabe behinderter Menschen an der Gesellschaft – sei es an Schulen, im Berufsleben oder eben bei der Freizeitgestaltung. Ein Recht, das seit März 2009 in der UN-Behindertenrechtskonvention für Deutschland festgeschrieben wurde. Ein Recht, von dem Skeptiker behaupten, dass eine solche Inklusion nicht umsetzbar sei.

Gereon Haumann tritt mit dem Familien-Hotel Hochwald jeden Tag den Gegenbeweis an: Die Inklusion behinderter Menschen ist für ihn

eine Selbstverständlichkeit: „Ich bin Gastgeber“, sagt der studierte Betriebswissenschaftler, der nicht aus einer alteingesessenen Hoteliersfamilie stammt. Trotzdem hat er von seinen Eltern eine der wichtigsten Qualifikationen für seinen Berufsstand erfahren: Herzensbildung und die Fähigkeit, ein guter Gastgeber zu sein. Das bedeutet aber für ihn, dass er keinen Unterschied machen will, ob jemand im Rollstuhl sitzt oder blind ist, ob jemand sozial schwach ist oder mit dem Daimler vorfährt, ob er klein oder groß, schwach oder stark, weiß oder schwarz ist.

Hunsrück ohne Hürden

Horath liegt im Hunsrück – weit weg von Berlin, wo man im Deutschen Institut für Menschenrechte den mühseligen Prozess zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in Deutschland auf allen Ebenen begleitet. Weit weg von Mainz, wo sich die Landesregierung im März 2010 einen Aktionsplan gegeben hat, der nun unter anderem „sicherstellen“ soll, „dass Menschen mit Behinderungen Zugang zu Dienstleistungen der Organisatoren von Erholungs-, Tourismus-, Freizeit- und Sportaktivitäten haben“. Horath liegt mitten im Hunsrück, einer Landschaft, die es gehbehinderten Menschen nicht gerade leicht macht, unterwegs zu sein. Und selbst einem Gastgeber wie Gereon Haumann, der sich die konsequente bauliche „Barrierefreiheit“ als Prämisse gesetzt hat, hat diese Mittelgebirgsland-schaft mehr als nur Kopfzerbrechen gemacht.



Schließlich sollten in diesem Hotel nicht nur der Eingangsbereich und die Zimmer samt Dusche mit dem Rollstuhl erreicht werden können, sondern auch jeder andere Teil des Hotels: das GEZ mit Schwimmbad, Sauna und Sporthalle ebenso wie der Spielplatz oder die Sonnenterassen – Rollstuhlfahrer können sich hier tatsächlich frei bewegen.

Haumann, selbst Vater von fünf Kindern, wollte kein Schutzreservat für Menschen mit Handicaps schaffen, sondern ein Familien-Hotel. Eine Urlaubsmöglichkeit, wo Menschen aller Altersgruppen und Gesellschaftsschichten mit und ohne Einschränkungen einander ungezwungen begegnen. Dabei sind die baulichen Voraussetzungen, die zu 100 Prozent die strengen Vorschriften in Sachen Barrierefreiheit des DEHOGA-Bundesverbandes erfüllen nur ein Teil – vielleicht ➡

sogar der geringere Teil. Das Konzept des Familien-Hotels Hochwald sieht darüber hinaus vor, eine Atmosphäre zu bieten, die „Inklusion“ verselbständigt. Die Inklusion aller.

Konzept fördert Toleranz

Lange bevor die UN-Behindertenrechtskonvention in Deutschland ratifiziert wurde, bekam das Hotel im November 2003 beim Bundeswettbewerb „Willkommen im Urlaub – Familienzeit ohne Barrieren“ bislang als einziges Hotel in Deutschland den „Bundespreis in Gold“. In der Begründung hieß es: „Das durchdachte Konzept verdient Respekt. Für die Integration sind die baulichen Voraussetzungen geschaffen. Familien finden hier von der Zimmerausstattung über ein großes Aktivitätsangebot bis zur Kinderbetreuung alles, was ihnen einen leichten und fröhlichen Familienurlaub ermöglicht.“ Der Preis wurde danach nie wieder vergeben.

Denn das Konzept sieht mehr vor, als nur als behinderten Menschen mit Rampen, Liftern und Aufzügen den Weg zu ebnen: Die Mitarbeiter sind im Umgang mit behinderten Menschen geschult. Bei der Belegung des Hotels, das im Übrigen durchschnittlich zu 68 Prozent ausgelastet ist, wird auf eine gute Durchmischung der Gäste geachtet. Die 150 Betten werden in einer Preisspanne von 40 bis 80 Euro pro Nacht angeboten, was sowohl finanziell schwächeren Gästen, die Möglichkeit bietet hier Quartier zu nehmen, als auch – der Integration wegen – potentere Gäste anlockt. Es gibt ein breites Freizeitprogramm, das Großeltern, Eltern und Kindern ermöglicht, gemeinsame Zeit zu verbringen, aber auch Raum lässt für die individuelle Erholung. Gereon Haumanns zentraler Begriff

um eine Atmosphäre von Toleranz, Sensibilität und Miteinander zu schaffen lautet „Herzensbildung“: Ohne erhobenen Zeigefinger wird darauf geachtet, dass man etwa bei der Benutzung des Aufzuges Rücksicht auf die nimmt, die ihn wirklich brauchen.

„Barrierefreiheit“ heißt in diesem Fall: Alle profitieren davon. Eltern mit Kinderwagen fahren auch lieber über die Rampen, anstatt den Kinderwagen über mehrere Treppen zu wuchten. Auch die mitgereisten Großeltern schätzen solchen Komfort. Auch die Geschwister von behinderten Kindern fühlen sich nicht wie in einer Behinderteneinrichtung, sondern kommen hier zu ihrem Recht auf Spiel, Spaß und Sport wie in jedem anderen Hotel auch. Das alles senkt die Barrieren, die vielleicht in so manchen Köpfen noch auftauchen, wenn man behinderten Menschen begegnet und zwar über den gemeinsamen Erholungsaufenthalt hinaus bis in den Alltag. „Das ist der riesige gesellschaftliche Wert dieses Hauses“, sagt Haumann, der Gastgeber. „Wir wollen gegenseitiges Verständnis wecken für die vielfältigen familiären Lebensformen, die sozialen und wirtschaftlichen Schichten, die unterschiedlichen Lebensphasen und die gute Urlaubserfahrung in den Alltag retten.“

Mit Gewinn für Jeden

Eine besondere Herausforderung dabei ist es, das Haus wirtschaftlich zu führen. Der gemeinnützige Trägerverein hat einen großen Teil der Investitionskosten nur über langfristige Kapitalmarktmittel aufbringen können, muss das Haus ohne laufende Betriebskosten-Zuschüsse führen und möchte für die Mehrheit der Familien in



Deutschland „bezahlbar“ bleiben. Schlüssel zu dieser Zielerreichung ist eine dauerhaft hohe Belegungsauslastung: Die Starken tragen die Schwachen – ohne finanzielle Verluste, sondern mit Gewinn für jeden. „Denn auch der offensichtlich finanzstarke Zahnarzt bekommt hier mit seiner Familie auch Einblicke darin, wie stark so manche Familie ist, die zwar ein kleines Budget hat, aber ganz viel zu geben weiß. Gereon Haumann setzt auf professionelles Marketing, mit den modernsten Kommunikationsmitteln: Mehr als die Hälfte der Buchungen kommen via Internet – die Präsenz in sozialen Netzwerken gehört selbstverständlich dazu: „Wir haben eine sehr hohe Wiederbuchungsrate.“ Er will Mut machen, sich nicht von DIN-Vorschriften in Sachen Barrierefreier Tourismus abschrecken zu lassen. Sondern mit Pragmatismus „Barrierefreiheit“ zu schaffen – auch in den Köpfen. ■

Andrea Djifroudi

Hambacher Schloss baut Barrieren ab

■ Ein Besuch auf dem Hambacher Schloss ist nach Ansicht des rheinland-pfälzischen Landesbeauftragten für die Belange behinderter Menschen, Ottmar Miles-Paul, auch für Menschen mit Behinderungen eine Reise wert. Die vielfältigen Anstrengungen für eine barrierefreie Gestaltung der „Wiege der deutschen Demokratie“ hätten sich ausgezahlt und den Zugang für behinderte und ältere Menschen erheblich erleichtert.

„Seit dem Hambacher Fest im Mai 1832 hat das Hambacher Schloss eine wichtige Bedeutung für die Demokratie und die gleichberechtigte Mitwirkung der Bürgerinnen und Bürger in Deutschland. Ich freue mich daher, dass es durch verschiedene Baumaßnahmen am Hambacher Schloss gelungen ist, dass dieses nun auch weitgehend

von behinderten Menschen genutzt werden kann und somit für alle eine zugängliche ‚Wiege der deutschen Demokratie‘ darstellt“, erklärte Ottmar Miles-Paul nach einem Besuch auf dem Hambacher Schloss.

Miles-Paul: „Der Einbau eines Aufzuges erleichtert es nicht nur Rollstuhlnutzerinnen und –nutzern die verschiedenen Einrichtungen zu benutzen, sondern ermöglicht auch älteren Menschen einen unbeschwerlicheren Zugang. Das neue Restaurant zeichnet sich ebenfalls durch eine barrierefreie Gestaltung aus und für die Ausstellung gibt es eine Audioführung, die nicht nur sehbehinderten und blinden Menschen einen angenehmen und gleichberechtigten Ausstellungsbesuch ermöglicht.“

„Erfreulich finde ich auch, dass es nach einer Begehung mit den Behindertenverbänden vor Ort gelungen ist, noch die eine oder andere Bar-

riere aus dem Weg zu räumen, so dass ich einen Besuch auf dem Hambacher Schloss gerade in den Sommermonaten bestens empfehlen kann. Natürlich hoffe ich, dass dieses Beispiel auch bei anderen historischen Gebäuden Schule macht und diese zunehmend barrierefrei umgestaltet werden, so dass sie von allen Menschen gleichberechtigt genutzt werden können“, so Ottmar Miles-Paul. ■

Foto: Rheinland-Pfalz Tourismus GmbH

